

Segnitzer Geschichte(n)

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 92

Norbert Bischoff

August 2024

Kurzgeschichte(n)

Episoden, Nachträge, alte und neue Neuigkeiten (3)

Kirchweih in Seognitz.

Samstag, den 23. September:
Kirchweih-Voressen & Konzert

Sonntag und Montag:
festbesetzte

••• **Tanzmusik** •••

(Stadtkapelle Mühldorf-Ailingen.)

Für gute Speisen und Getränke (aus
gezeichnetes Lagerbier aus der Döbbsner'schen Brauerei
in Ochsenfurt) ist bestens Sorge getragen und laden
dazu höflichst ein

C. D.
DE

RE SPERATA,

PRESIDE

PETRO MULLERO, JCTO,

CONSIL. SAXON. ANTECESSORE, CURLE

PROVINCIALIS, SCABINUS AC FA-

CULTATUS JURIDIC. ASSESSOR.

IN AUDITORIO JCTORUM

D. 23. JULII ANNO REE CHRISTIANE, M.DC.XCII.

publice disputatio

Michael Furkel unsere bekannt guten Dauerwellen
Gasthaus zum „Schiff“ **jetzt noch besser!**

mit dem modernsten Wella stromlos
Dauerwellapparat „Nolektra“

Der erste in Unterfranken!

Schnellste Bedienung bei Anmeldung
Unsere Rufnummer: Marktbreit 582

Georg Schwarzer

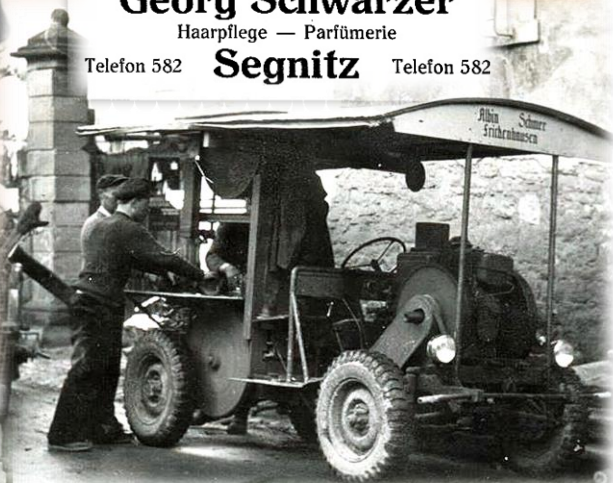
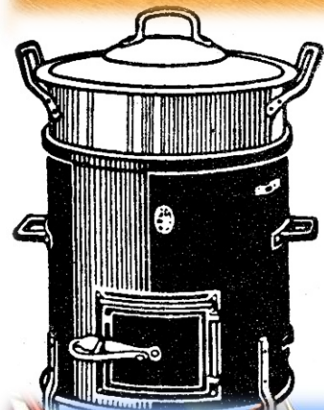
Haarpflege — Parfümerie

Telefon 582 **Segnitz** Telefon 582

Neuartige
schmiedeeiserne
Kessel-Öfen

mit feuerfester Ausmauerung.
Benötigen ca. die Hälfte des
Brennmaterials wie gußeiserne
Kesselöfen, daher äußerst sparsam
im Gebrauch.

Andreas Furkel



Kurzgeschichte(n)

Episoden, Nachträge, alte und neue Neuigkeiten (3)

Es gibt Ereignisse aus der Segnitzer Geschichte, die entweder nur kurz erzählt sind, oder die zu tiefgreifenderen Nachforschungen verlocken. Andere Geschichten wiederum dienen als Nachtrag, Ergänzung, mitunter auch als Berichtigung, bisheriger Erkenntnisse. Die Kurzgeschichten sollen diese Lücken schließen oder vielmehr den bisherigen Stand der hiesigen Heimatforschung aktualisieren. Die eine oder andere Geschichte ist womöglich bereits als Veröffentlichung aus den Marktbreiter Nachrichten aus den Jahren 2023 und 2024 bekannt. Im Interesse einer möglichst umfassenden Sammlung sollen nun auch diese Artikel in den Segnitzer Gschichtn Eingang finden. In den Nummern 82 und 90 dieser Schriftenreihe wurden bereits einige Episoden veröffentlicht. Die folgende Ausgabe will nun weitere alte und neue Neuigkeiten in Kurzform erzählen.

Norbert Bischoff, im August 2024

Titelbild: Collage mit Bildern der behandelten Themen

Inhalt:	Seite
Kirchweihnachlese 1893	3
Namensänderung für einen Baum	4
150 Jahre Pflege des Gesangs und gesellschaftliche Unterhaltung	5
Als die Segnitzer Sänger endlich auch eine Fahne hatten	6
25 Jahre Gesangverein Segnitz und ein Lob für die Brauereien	7
50. Geburtstag in schwerer Zeit	8
Bartholomäus Stör, Segnitio Francus	9
„Wenn Ihr hier ankommt ...“	10
Als der Holzsäger noch kam	11
Der Barbier von Segnitz	12
High-Tech und Energiesparsamkeit anno dazumal	13
70 Jahre Kriegergedächtnisstätte an der Kirche	14
Bartholomäus Dietwar - “Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen“	15

Herausgeber: Bischoff Norbert, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: BISCHOFF Norbert.

Text- und Bildquellen: Quellenangaben siehe bei den Beiträgen.

Kirchweihnachlese 1893

Der Marktbreiter Anzeiger berichtete in seiner Ausgabe vom 28. September 1893 über einen Vorfall bei der Segnitzer Kirchweih, der heute nach 130 Jahren zwar Anlass zum Schmunzeln geben könnte, damals aber schlimme Auswirkungen nach sich zog:

„Auch heuer bewährte die **Segnitzer Kirchweih** ihre alte Zugkraft: schaarenweise kamen die Fremden zu Besuch, bald waren alle Plätze besetzt und viele mußten stehend ihr Bier trinken, letzteres ein ziemlich alter Stoff, war vorzüglich. Leider hatte die Kirchweih am Montag Abend einen ungeahnten schnellen, sehr unwürdigen Abschluß. Schon am ganzen Abend währten die Reibereien im Gasthaus „z. Schiff“, in denen sich Frickenhäuser und Obernbreiter besonders hervorthaten. Als es abends ½ 11 Uhr wieder los ging und Wilhelm Wunderlich, Zimmermann von Segnitz, der erst in der vorigen Woche nach dreijähriger Dienstzeit vom Leibregiment zurückkam, Ruhe stiften wollte, erhielt dieser einige Maßkrüge so heftig in das Gesicht geworfen, daß dieselben in Scherben gingen. Wilhelm Wunderlich, aus vielen Wunden blutend, wurde bewußtlos und mußte heimgeschafft werden. Glücklicherweise war ärztliche Hilfe gleich zur Stelle. Aber die Raufbolde hatten damit nicht genug, sie vergriffen sich sogar an den Gendarmen Stangl und nahmen ihm seinen Yatagan [= Säbel] weg, der erst am andern Tage auf dem Wege nach Frickenhausen gefunden wurde. Die beiden Gastwirte wurden durch diese Raufereien sehr geschädigt; denn es wurde schon vor 11 Uhr Feierabend geboten und durften an den Gästen keine Speisen und Getränke mehr verabreicht werden, - großen Schaden erlitt der Gastwirt M. Furkel durch Zerschlagen von Maßkrügen etc. Hoffentlich gelingt es, sämtliche Schuldige herauszufinden, damit sie exemplarisch gestraft werden können. Es ist wirklich zu bedauern, daß solche Geschichten auch in unserem Frankenlande vorkommen, man war bisher gewohnt, solche nur aus Niederbayern zu hören. – Nachträglich erfahren wir, daß sich der schwerverletzte W. Wunderlich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung befindet und mit dem Leben davonkommen dürfte.“

Die Schuldigen konnten anschließend ermittelt und verurteilt werden. Der Marktbreiter Anzeiger schrieb in seiner Ausgabe vom 1. März 1894 über die „**Segnitzer Kirchweih-Affaire**“: „Wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt wurden am Montag vom Würzburger Schwurgericht L. B. [die Namen werden hier aus Rücksicht auf evtl. Nachkommen nicht genannt] zu 3 Monaten 15 Tage, Ka. O. zu 5 Wochen, Ks. O. zu 3 Wochen, B. O. zu 4 Wochen und K. S. zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt jeder noch 8 Tage Haft wegen Ruhestörung. Sämtliche Verurteilte sind von Frickenhausen.“

Kirchweih in Seegnitz.

Samstag, den 23. September:
Kirchweih-Voressen & Konzert.

Sonntag und Montag:
bestbesetzte
Tanzmusik.

(Stadtkapelle **Mühlbach-Rickingen**.)

 Für **gute Speisen und Getränke** (ausgezeichnetes Lagerbier aus der Dechßner'schen Brauerei in Ochsenfurt) ist bestens Sorge getragen und ladet hiezu höflichst ein

Michael Furkel.
Gasthaus zum „Schiff“.

Quelle: Marktbreiter Anzeiger vom 28. September 1893

Namensänderung für einen Baum

Am Ortseingang von Segnitz steht eine mächtige Linde, die heute aus dem Ortsbild nicht mehr wegzudenken ist. Sie wurde heuer 90 Jahre alt, trägt aber nun einen anderen Namen als den, den sie bei ihrer Pflanzung erhalten hatte. Einer alten Tradition folgend, Eichen zu Ehren von Persönlichkeiten mit deren Namen zu zieren, pflanzte man nach der Machtergreifung Adolf Hitlers in vielen Orten „Hitlerlinden“. So auch am 30. April 1933 in Segnitz. Es war ein verregneter Tag. Segnitz hatte sich reichlich mit Flaggen geschmückt „und die Beteiligung der Einwohnerschaft an der Feier war allgemein“. Am Rathaus formierte sich zunächst ein Festzug, voran die Schuljugend, dann der Spielmannszug der SA, die Ortsvereine, SA und SS zum Marsch an die Linde. Ein Herr Braun aus Kitzingen hielt eine „kernige“ Dankesrede, weihte sodann den Baum, übergab ihn dem neuen Bürgermeister Bernhard Stinzing und unterstellte ihn damit dem Schutz der Gemeinde. Der Bürgermeister gab daraufhin bekannt, dass man den Herrn Gauleiter Dr. Otto Hellmuth zum Ehrenbürger ernannt hat, was mit einer Urkunde besiegelt wurde. Der Geehrte nutzte daraufhin die Gelegenheit, um „in einer längeren Rede über die Anfänge der Bewegung im Maindreieck“ zu referieren. Mit einem „Sieg Heil dem deutschen Vaterlande“ endete der Vortrag. Sodann wurden das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen bevor der Weiheakt mit einem Liedvortrag des Gesangsvereins seinen Abschluss fand. Einem Festzug durch das Dorf schloss sich ein Konzert mit anschließendem Tanz an.

Damals konnte man noch nicht ahnen, was dem „deutschen Vaterlande“ nun bevorsteht. Nach dem Krieg wurden dann Stimmen laut, die Linde zu fällen. Glücklicherweise setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Baum überhaupt nichts dafür kann, und so ziert die Linde noch heute den Segnitzer Ortseingang. Dafür musste aber die Ehrenbürgerwürde des einstigen Gauleiters daran glauben. Auf Antrag des 1. und 2. Bürgermeisters in der Gemeinderatssitzung am 26. Juni 1946 wurden dem „Dr. Hellmuth, Marktbreit die ihm 1933 zuerkannten Rechte eines Ehrenbürgers“ einstimmig aberkannt.



Pflanzung der „Hitlerlinde“ am 30. April 1933.

Quellen: Marktbreiter Anzeiger vom 3. Mai 1933. Gemeindearchiv Segnitz.

Foto: Vitus Lauck/Sammlung Norbert Bischoff.

150 Jahre Pflege des Gesangs und gesellschaftliche Unterhaltung

„Wir haben uns erlaubt, auf heute Abend mehrere unserer werthen Mitbürger einzuladen, um ihnen einen Plan zur Besprechung vorzulegen, den nicht nur wir, sondern wahrscheinlich schon mehrere von Ihnen gehegt haben und der jedenfalls auch schon längst zur Durchführung gekommen sei, wenn man nicht auf Hindernisse gestoßen wäre, zu deren Überwindung man sich zu schwach fühlte.“ Vermutlich war es Friedrich Lauck, der künftige Vorstand des Gesangvereins, der mit diesen Worten am 6. Januar 1874 eine Versammlung Segnitzer Mitbürger begrüßte. Am Ende dieses Abends gab es in Segnitz einen Gesangverein. Die Gründe, die den Sangesfreunden aus Segnitz vorgetragen wurden, waren immerhin stichhaltig genug, um die erforderliche Zustimmung der anwesenden Mitbürger zu erhalten. Schließlich hatte man „durch freundliches Zusammenwirken der hiesigen Music-Kräfte schon öfters die Gelegenheit gehabt, musikalischen Productionen anwohnen zu können“. Nun konnte man aktiv mitmachen, „seine Kräfte messen, sich durch Gesang zur Arbeit wieder stärken und seine Familie dabei unterhalten“. Im „Verzeichnis der nicht politischen Vereine in Segnitz“ wurde dann auch als Vereinszweck des ältesten Segnitzer Vereins die „Pflege des Gesangs und gesellschaftliche Unterhaltung“ eingetragen.

Ein „provisorischer Ausschuß des Sängervereins“, der sich bereits im Jahr 1873 gefunden und einen Gesangverein ins Leben gerufen hatte, lud zu einer ersten Generalversammlung und damit zur offiziellen Vereinsgründung am 6. Januar 1874 ein. Das Gründungsprotokoll nennt als ersten Punkt die Anschaffung eines Klaviers. Hierfür lag ein Angebot der Firma Voit aus Kitzingen über 200 Gulden vor, für das bereits 75 Gulden an Spendengeldern bereit lagen. Der Rest sollte durch Zeichnung von „Actien a` 5 Gulden“ aufgebracht werden. Unter den Aktionären, die noch in der Versammlung insgesamt 20 Anteile kauften, finden sich außer den Brüsselschen Institutsleitern Dr. Simon Eichenberg und Samuel Spier unter anderem auch der Schiffmüller Simon Himmler, der jüdische Metzger Maier Grünewald, die Bäcker Roth und Hirth sowie die Namen Lauck, Meuschel, Mark, Reichenbach, Reck, Furkel, Endreß, Hörlein, Kreglinger und Fuchs. Damit konnte das Klavier am 10. Januar 1874 angeschafft werden.

Dann schritt man zur Wahl des „definitiven Ausschusses“. Hier erhielten die meisten Stimmen Friedrich Lauck als Vorstand, Georg Hirth als „Cassier“, Leonhard Beck als Schriftführer und der Lehrer Louis Ritter als „Direktor“. Beisitzer wurden Dr. Eichenberg, Christoph Reichenbach und Bernhard Meuschel. Einig war sich die Versammlung auch bei den Statuten, die „in allen Theilen angenommen“ wurden. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung behandelte das „Gesellschaftslocal“. Mit dem Gastwirt Flößa vom Gasthaus Zum Schiff konnte schriftlich vereinbart werden, dass er sich verpflichtet bis zum 1. Oktober 1874 zweimal wöchentlich einen abgeschlossenen Raum zum Proben unentgeltlich zu heizen und zu beleuchten und den Saal „zu Productionen unentgeltlich dem Verein zur Verfügung zu stellen“. Danach sollte dann das Vereinslokal zum Wirt Thomas Endreß ins Gasthaus Zum Goldenen Anker wechseln.



Der Gemischte Chor des Gesangvereins Segnitz beim Kommersabend am 5. Januar 2024.

Quellen: Festschrift „100 Jahre Gesangverein Segnitz 1874 – 1974“; Gemeindearchiv Segnitz;
Norbert Bischoff Segnitzer Gschichtn Nr. 89. Foto: Reinhilde Bischoff.

Als die Segnitzer Sänger endlich auch eine Fahne hatten

Der Gesangverein Segnitz kann heuer sein 150. Gründungsjubiläum feiern. Ein Festkommers, und ein Liederabend haben bereits an die Vereinsgründung am 6. Januar 1874 erinnert. Eine Bilderausstellung im Dorfgemeinschaftshaus lädt nun noch bis zum 21. Januar zu einem Gang durch die Geschichte des Vereins ein. Demnach bildete die Fahnenweihe am 17. Juni 1877 das erste große Ereignis nach dem Gründungsakt. Der Kitzinger Anzeiger berichtete über den „Freudentag im Ort Segnitz, wie er einen derartigen wohl sehr selten in seinen Annalen zu verzeichnen haben wird“ in seiner Ausgabe vom 20. Juni 1877 sehr ausführlich. Der Artikel lobt eingangs die Einwohner von Segnitz, die „gewetteifert“ hatten, um durch den „Festschmuck des netten Ortes“ den Festgästen zu zeigen, welch großes Interesse hier an diesem Ereignis besteht. Auf dem „geschmackvoll hergestellten Festplatz“ versammelten sich die geladenen Vereine mit ihren Fahnen, bevor die noch verhüllte Segnitzer Fahne unter Musikbegleitung und Böllerschüssen von den Ehrendamen bei Vereinsvorstand Lauck abgeholt wurde. Im Anschluss an den Festzug durch die reich geschmückten und beflaggten Straßen trug „Frl. Schwarz mit viel Wärme und Begeisterung und auch der hiezu nöthigen Stärke des Organs“ auf dem Festplatz den Prolog vor. Danach gab der Gesangverein Segnitz das Fahnenlied „Auf ihr Brüder schart euch um die Fahne“ zum Besten. Die „sehr beifällig aufgenommene Festrede“ hielt der Brüsselsche Institutslehrer Maier. Er wies dabei „mit schwungvollen Worten“ auf die Wichtigkeit des Gesangs und auf die Aufgabe der Gesangsvereine und ihre besondere Bedeutung für die Vaterlandsliebe hin. Der feierliche Akt schloss mit einem „Hoch auf Se. Majestät den Kaiser“ und einem gemeinschaftlichen Chor.

„Die bereit gehaltenen schattigen Plätze wurden nun von den Festteilnehmern eingenommen und in der heitersten Stimmung labten sich dieselben an dem frischen Bier, sowie an den vortrefflichen Speisen“. Dann begannen die Liedvorträge der anwesenden Vereine. Der Journalist hob hier besonders die „erstaunenswerte Präzision und den gefühlvollen Vortrag“ des Kitzinger Vereins „Sängerlust“, der sogar per Schiff angereist war, hervor. Darüber hinaus war er auch von den Vorträgen der Sängervereine aus Mainbernheim, Marktbreit, Obernbreit, Sommerhausen, Gnodstadt und Bullenheim sehr angetan. Gelobt wurde natürlich auch die Kitzinger Musikkapelle. Als einzigen Wehrmutstropfen nannte der Schreiber den Wind, der sich mitunter störend auf die vorgetragenen „Piecen“, Gesänge und Reden ausgewirkt hat. Bevor die Ehrendamen die üblichen Erinnerungsbänder an die beteiligten Fahnen anheften durften, ergriff der aus Segnitz stammende Würzburger Lehrer Ritter das Wort und hielt eine von den Festteilnehmern mit großem Jubel entgegengenommene, patriotisch gefärbte Rede. Er wies dabei nochmals auf die Bedeutung der Gesangsvereine als „Element der sittlichen Hebung“ und als „demokratische Kunst“ hin, in einer Zeit, in der „die politischen Ansichten und Parteien das Volk bis zur Feindschaft und Haß trennen und wir in einer Zeit leben, wo die materiellen Interessen des Lebens allen Sinnen für das Ideale und humane zu ersticken drohen“. Ein feierlicher Festball beschloss den Weihetag „in würdigster Weise, bei dem nicht ein einziger Mißton zu Tage trat“.

Sängerlust!

Kommenden Sonntag den 17. ds Mts. Partie nach Segnitz zur Fahnenweihe des dortigen Sängervereins. Abfahrt per Schiff Mittag 1 Uhr vom Krähnenplaz aus. Hiezu werden die verehrlichen Vereinsmitglieder sowie alle Freunde des Gesanges und Frohsinns höflichst eingeladen.

NB. Auch für eventuele Rückfahrt per Wagen ist Vorfrage getroffen.

Die Verwaltung.

25 Jahre Gesangverein Segnitz und ein Lob für die Brauereien

Waldfeste, Tanzkränzchen, Gartenfeste, die Teilnahme an den Veranstaltungen der befreundeten Gesangvereine und Vieles mehr füllten den jährlichen Terminkalender der Segnitzer Sänger in den ersten 25 Vereinsjahren. Nun stand vom 17. bis 19 Juni 1899 das silberne Jubiläum des Vereins an. Die Marktbreiter Zeitungen, der Anzeiger und das Wochenblatt, ließen sich die „25jährige Jubiläumsfeier des Gesangvereins Segnitz“ mit Artikeln in ihrer Ausgabe am 22. Juni 1899 natürlich nicht entgehen. Schließlich „eilten zu dieser Jubelfeier die Sänger“ aus Bullenheim, Gollhofen, Mainbernheim, Albertshofen, Gnodstadt, Oberickelsheim, Ochsenfurt, Uffenheim, Seinsheim, Frickenhausen, Marktsteft, Mainstockheim, Obernbreit, Würzburg-Grombühl, Marktbreit und Sommerhausen. Trotz Überschneidung mit weiteren Veranstaltungen war der Zustrom nach Segnitz „immens“, so dass „an diesem Tage nicht weniger als 4.000 Brückentбилете gelöst wurden“. Der Festakt begann mit einem Chorvortrag des Jubelvereins vor dem Rathaus. Dort hielt der Dirigent des gastgebenden Vereins, Kantor Christoph Frisch, eine „patriotisch begeisterte“ Festrede. „Dieselbe zeichnete sich sowohl hinsichtlich ihres Aufbaus aus und fand denn auch den verdienten Beifall“. Fräulein Frisch, die Tochter des Festredners, sprach als eine der sechs Ehrenjungfrauen einen Prolog und heftete das Erinnerungsband an die Fahne des Vereins. Anschließend bewegte sich der Festzug, angeführt von der Marktbreiter Kapelle Förster, durch die Ortsstraßen „wobei man erkennen konnte, daß die guten Segnitzer an der Ausschmückung ihres Ortes nichts haben fehlen lassen“ und wobei die Sänger mit Blumen überschüttet wurden. Auf dem Festplatz angekommen gaben die Vereine „bei anfangs tropischer Hitze, ihre vorher angemeldeten Vorträge zum Besten. Nachdem Fräulein Haft, eine weitere Ehrendame, noch einen „stimmungsvollen“ Prolog gesprochen hatte, wurden die Erinnerungsbänder an die Fahnen der Gäste angeheftet.

Am Abend war der Festplatz durch eine vom Elektrizitätswerk Marktbreit gespeiste elektrische Bogenlampe beleuchtet. „Auch fehlte es an bengalischen Beleuchtungseffekten nicht“ und der Marktbreiter Musik- und Gesangverein sorgte „bei gutem Trunke bis zu vorgerückter Stunde“ für Unterhaltung. Der musikalische Frühschoppen am Montag, „der auch von Marktbreiter Herren frequentiert wurde“, dehnte sich sogar bis in den Nachmittag aus. Den Abschluss der „wohlgelungenen Festfeier“ bildete ein zahlreich besuchter Festball. Abschließend erwähnte einer der Schreiber noch die Festbiere aus den Brauereien Oechsner und Kesselring, die allgemein gelobt wurden.

*** An dem nächsten Sonntag in Segnitz stattfindenden 25jähr. Jubiläumsfeste des dortigen Gesangvereins nehmen 20 auswärtige Gesangvereine, u. a. auch die 3 Marktbreiter Vereine, teil. Die Zurüstungen zum Feste sind in vollem Gange. Möge dasselbe ein schönes werden, ein Fest, welches die Liebe zum Gesang weckt und fördert und bei welchem der Gesangsfreund Genuß und Anregung findet. Hoffentlich wird der Regen, der der Landwirtschaft ganz erwünscht kam, bis dorthin aufhören.**

50. Geburtstag in schwerer Zeit

Im Juni 1924 bahnte sich in Segnitz wieder einmal ein großes Ereignis an: Der Gesangverein konnte sein 50. Gründungsjubiläum feiern. Seit dem 25. Jubiläum im Jahr 1899 hatte sich in Segnitz und beim Gesangverein einiges getan. Der Gesangverein, die „Stehkrägen“, hatten nämlich mit dem Turnverein, den „Hemdsärmeln“, einen Vereinskongress erhalten, der mittlerweile auch schon 25 Jahre zählte, was aber nach anfänglichen Bedenken keine vereinschädigende Wirkung nach sich zog. Inzwischen hatte man auch einen Weltkrieg verloren, durch den die Vereine zahlreiche Opfer zu beklagen hatten. 1919 kam das Vereinsleben dann auch im Gesangverein allmählich wieder in Schwung. Allerdings musste man aufgrund der Personalnot den Männergesangverein in einen gemischten Chor umwandeln, das heißt, nun durften auch die Frauen mitsingen. Trotz der ungünstigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit mit Inflation und politischen Wirren, gönnte man sich am 22. Juni 1924 mit 35 Gastvereinen ein angemessenes Jubelfest, worüber die Marktbreiter Zeitungen wieder überschwänglich berichteten.

„Fleißige Hände“ hatten dem „Orte reichen Festschmuck angelegt“, um die „frohen Sangesbrüder“ zu begrüßen. Am Samstagabend vor dem Fest gedachte man zunächst auf dem Friedhof „in pietätvoller Weise“ dem verstorbenen Kantor und Mitbegründer des Vereins Louis Ritter und den beiden gefallenen Mitgliedern Peter Maurer und Georg Pfeiffer. Anschließend zog man zum Berg, wo ein „mächtiges“ Johannisfeuer angezündet wurde. Nach einer Ansprache und Gesangs- und Musikvorträgen ging es mit Fackeln und Lampions „unter schmetternden Musikklangen“ ins Gasthaus Schiff zum Festkommers. Hierbei lobten die Journalisten die „ausgezeichneten Darbietungen“ der Marktbreiter Musikvereine und die „warm empfundenen Vorträge des Sängerquartetts Frischau Marktbreit“, die für eine „begeisterte Stimmung“ sorgten, bevor Vereinsvorstand Johann Appetz einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins vortrug. Dann folgten die üblichen Ehrungen und „eine launige Ansprache des früheren Dirigenten Adolf Vogel, die beifällige Aufnahme fand“.

Ein „musikalischer Weckruf“ leitete den Festsonntag ein. Nach dem Gottesdienst wurden die eintreffenden Gastvereine empfangen oder vom Festausschuss und den Ehrendamen am Bahnhof abgeholt. „Ueberaus stattlich war der Festzug durch die Ortsstraßen, an dem sich 35 Vereine mit Fahnen beteiligten.“ Dann ging es zum Festplatz, wo der gastgebende Verein mit dem Chor „Das deutsche Lied“ die Gesangsvorträge einleitete. In seiner Festrede gab Hans Gatzberger zunächst die Vereinsgeschichte zum Besten und „bedauerte dann die Uneinigkeit, die gegenwärtig in unserem Vaterlande herrscht, und forderte Einigkeit, zu der die Gesangvereine durch Pflege des Volksliedes und der Heimatlieder mithelfen könnten“. Mit einem „Hoch auf das deutsche Vaterland“ klang die Rede aus, bevor Anna Bucher den Prolog vortrug und das von den Ehrendamen gestiftete und gestickte Erinnerungsband an die Vereinsfahne geheftet werden konnte. „Die herrlichen Chöre, die von den Gesangvereinen am Festplatze nacheinander zum Vortrage gebracht haben, fanden lebhaftes Interesse und beifällige Aufnahme“. Einziger Wehrmutstropfen war wieder einmal der Regen, der das Programm störte und den Festplatz leerte. Ein Ball am Abend beschloss das Fest, „das durch seinen prächtigen Verlauf einen weiteren Markstein in der Geschichte des Jubelvereins bilden wird.“



Quellen: Marktbreiter Anzeiger und Wochenblatt vom 24. und 25. Juni 1924. Segnitzer Gschichtn Nr. 89.

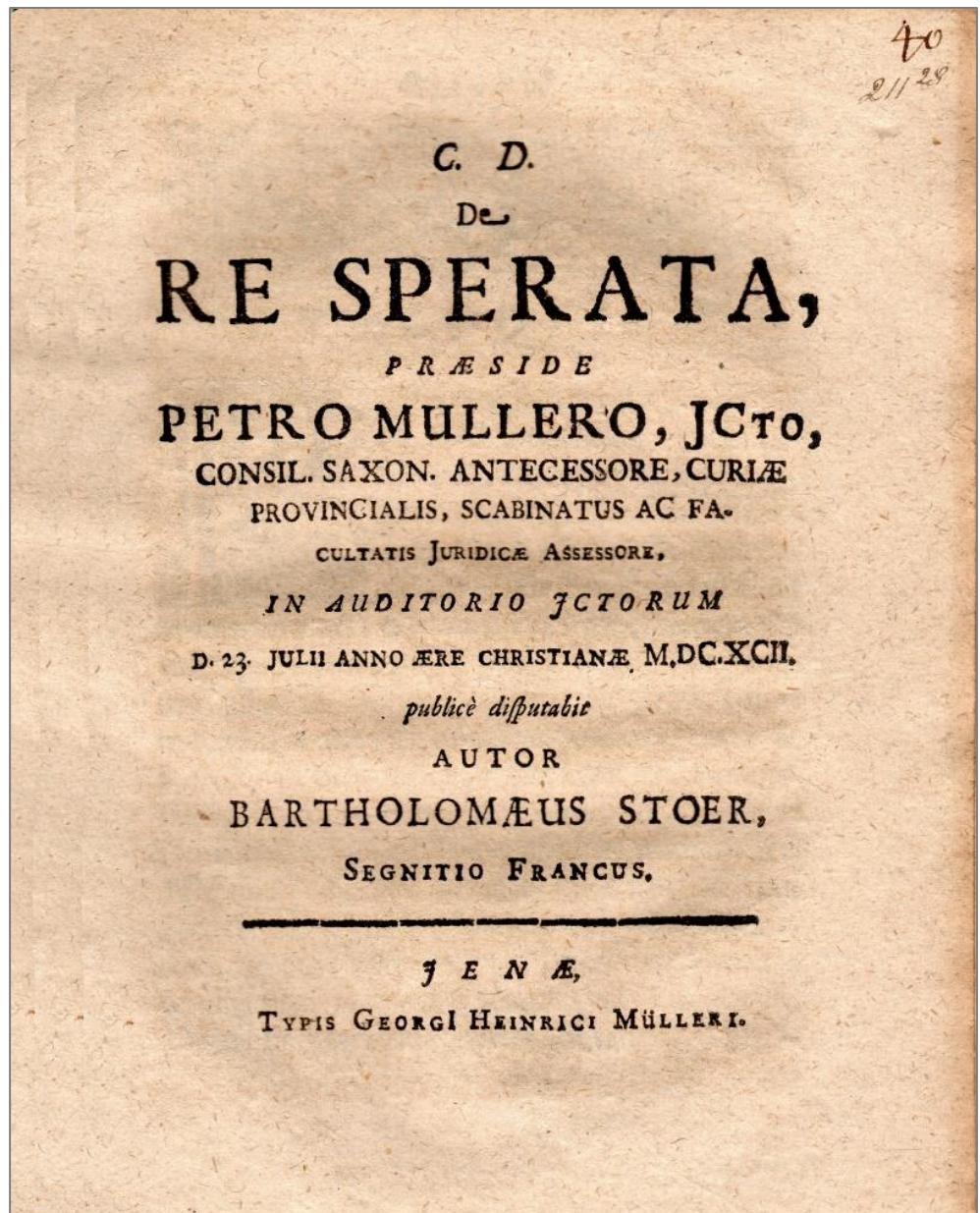
Bartholomäus Stör, Segnitio Francus

Bartholomäus Stör und sein Neffe Georg Adam Will sind zumindest in ihrem Geburtsort Segnitz bisher noch nahezu unbeschriebene Blätter. Aber auch darüber hinaus ist nur wenig über die beiden Herren bekannt. Über Internetrecherchen in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, in der Deutschen Digitalen Bibliothek Wolfenbüttel und über Auskünfte aus dem Stadtarchiv Schweinfurt konnten mittlerweile unter anderem auch ihre Studienarbeiten ausfindig gemacht werden. Ein Originalexemplar der Dissertation von Stör konnte mittlerweile sogar von privater Hand erworben werden. Stör und Will studierten, da etwa gleichalterig, zur selben Zeit Rechtswissenschaften in Jena, dort wo auch schon Johann Kesenbrod, der Sohn des Steinmetzen und markgräflichen Schultheißen Hans Kesenbrod nahezu 100 Jahre zuvor als „Johannes Tyrartus“ ein Theologiestudium genossen hatte.

Bartholomäus Stör war der Sohn des markgräflichen Schultheißen Jörg Friedrich Stör (1622 – 1684) und seiner Ehefrau Eva Susanna Gostenhöfer, der Tochter des Oberschultheißen der sechs Maindörfer und brandenburgischen Amtsschultheißen Georg Zacharias Gostenhöfer. Unter den elf Kindern des Ehepaares findet sich neben dem am 1. Juni 1667 geborenen Bartholomäus auch Eva Maria Stör, die sich im Jahr 1672 mit dem Gerichtsschreiber Johann Caspar Elias Will verheiratete. Aus dieser Ehe ging dann am 26. März 1673 Georg Adam Will hervor. Beide Familien konnten es sich wohl leisten, ihren Söhnen eine juristische Ausbildung zu bieten.

Bartholomäus Stör, dessen in Latein abgefasste, 32 Seiten umfassende, Disputation er am 23. Juli 1692 vor einem Auditorium in Jena öffentlich verteidigen musste, das heißt öffentlich geprüft wurde, behandelte das Thema „Re Sperata“, Hoffnung. Hier heißt der Autor „Bartholomaeus Stoer Segnitio Francus“, Bartholomäus Stoer der Franke aus Segnitz. Seine Arbeit wurde in der Druckerei von Georg Heinrich Müller in Jena publiziert. Als Doktorvater wird kein geringerer als der Vorsitzende des

Kurfürstlich Sächsischen Provinzialgerichts, Fürstlich Sächsischen Rats und Professors an der Fakultät für Rechtswissenschaft in Jena Dr. Peter Müller (1640 – 1696) genannt. Was aus dem Juristen Dr. Bartholomäus Stör anschließend geworden ist, bleibt weiteren Nachforschungen vorbehalten. Die bislang einzige Spur führt ins Baden-Württembergische Landesarchiv in Ludwigsburg. Dort existiert eine vom Notar „Bartholomäus Stoer“ am 18. Dezember 1711 beglaubigte Abschrift des ursprünglich am 12. August 1686 abgefassten Testaments von Gottlieb von Woellwarth, des Herrn zu Laubach, Leinroden, Waiblingen und Raental.



Titelseite von Störs Abschlussarbeit „Re Sperata“

„Wenn Ihr hier ankommt ...“

Im 19. Jahrhundert wohnte in Segnitz der aus Burgpreppach stammende jüdische Weinhändler Elias Mosbacher. Seine Ehefrau Johanna, geborene Kürzinger kam aus Marktbreit. Mosbacher durfte sich nach umfangreichen bürokratischen Hürden 1852 in Segnitz ansiedeln. Die Familie wohnte zunächst in der Vorderen Raingasse und anschließend in der Hans-Kesenbrodstraße Ost. Dort wurde auch der Sohn Hermann als viertes von fünf Kindern geboren. Als es den Juden im Lauf der 1860er Jahre allmählich leichter gemacht wurde, ihren Wohnsitz zu wechseln, trug sich Elias Mosbacher bald mit dem Gedanken, nach Marktbreit zu ziehen. Dort entstand nämlich ein Bahnanschluss, der für eine Weinhandlung natürlich eine ideale Verkehrsanbindung versprach. In Segnitz dagegen waren zur selben Zeit die ersten Brückenbaugedanken gescheitert. So zog Elias Mosbacher im Dezember 1865 mit Familie, Geschäft und 12.000 Gulden nach Marktbreit. Elias Mosbacher starb dort im Jahr 1886, seine Frau Johanna im Jahr 1903. Ihr Sohn Hermann Mosbacher war bereits im Jahr 1885 nach Nürnberg verzogen und gründete dort ein Handelsgeschäft mit tierischen Rohstoffen.

Die Geschichte der Mosbachers, besonders das Schicksal ihrer Segnitzer und Marktbreiter Nachkommen war am Samstagabend im Dorfgemeinschaftshaus in Segnitz Gegenstand eines Vortrags mit Ausstellungseröffnung. Nach der Begrüßung durch Kulturreferentin Elke Breucker und einem kurzen Blick auf die Segnitzer und Marktbreiter Mosbachers durch Norbert Bischoff, setzte Christoph Gann aus Meiningen die tragische Geschichte der Nachkommen vor. Der Sohn von Hermann Mosbacher, Otto und seine Frau Hedwig mussten nämlich in Nürnberg und später in Meiningen die Verfolgung durch die Nationalsozialisten erleiden. Besonders ergreifend war dabei, dass sie sich von ihrer 12jährigen Tochter Eva trennen mussten, sie aber mit einem kurz vor Kriegsbeginn noch geduldeten Kindertransport nach England in Sicherheit bringen konnten. In einem umfangreichen, noch erhaltenen, Briefwechsel zwischen Eva und ihren Eltern zeigte sich die ganze Verzweiflung und Hoffnung auf die Rettung der Eltern und auf ein Wiedersehen in Sicherheit. Der Vortrag von Herrn Gann erzeugte am Ende große Betroffenheit. Die Geschichte bot nämlich sowohl für die Eltern als auch für die Tochter kein Happyend.

Die Ausstellung „Wenn ihr hier ankommt...“ war bei freiem Eintritt vom 25. Februar bis zum 31. März 2024 jeweils an den Sonntagen von 14 bis 17 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus in Segnitz zu sehen.



Otto, Hedwig und Eva Mosbacher.
(Fotos: Sammlung Christoph Gann, Meiningen).

Als der Holzsäger noch kam

Als es noch keine Baumärkte gab, die Werkzeuge aller Art anboten, war man für bestimmte Arbeiten auf handwerkliche Fachleute angewiesen. Insbesondere zum Holz sägen hatte kaum jemand die geeigneten Geräte und so bestellte man den Albin Schmer, später seinen Sohn Wendelin, aus Frickenhausen. Die Schmers reisten noch in den 1960er Jahren mit ihrer fahrbaren Bandsäge durch die Dörfer und sorgten dafür, dass sich ihre Kunden mit Brennholz versorgen konnten und somit im Winter nicht frieren mussten.



Wendelin Schmer mit seiner fahrbaren Bandsäge in den 1960er Jahren in Frickenhausen.
(Foto: Sammlung Norbert Bischoff).

Der Barbier von Segnitz

Ab 1946 bis 1953 gab es in Segnitz einen Friseursalon. Im Juli 1946 hatte sich der Frisörmeister Curt Schwarzer, offensichtlich ein Heimatvertriebener aus Krummhübel im Riesengebirge, zuletzt wohnhaft in Latferde bei Hameln, bei der Gemeindeverwaltung Segnitz angemeldet und sich bei Andreas Falk in der Hans-Kesenbrodstraße 17, später ein Haus weiter in Hausnummer 19 eingemietet. Im August 1946 zog dann sein Sohn Georg mit Ehefrau Irmgard, die bis dahin in der Bahnhofstraße in Marktbreit gewohnt hatten, nach Segnitz. Dort wurde im gleichen Jahr der Sohn Wolfgang geboren. Curt und Georg Schwarzer betrieben ihren Salon beim Gastwirt Fritz Bogner im Gasthaus Zum Goldenen Anker. 1953 verlegte Georg Schwarzer das Geschäft nach Marktbreit, zunächst an die Ecke Ochsenfurter Straße/Plochmanngasse und später ins heutige Café Dolce Ambiente am Schloßplatz. Schwarzers Betriebsnachfolger Paul Hauck zog dann mit seinem Friseursalon in die Bachgasse.

**Unsere bekannt guten Dauerwellen
jetzt noch besser!**

mit dem modernsten Wella stromlos
Dauerwellapparat „Nolektra“

Der erste in Unterfranken!

Schnellste Bedienung bei Anmeldung

Unsere Rufnummer: Marktbreit 582

Georg Schwarzer

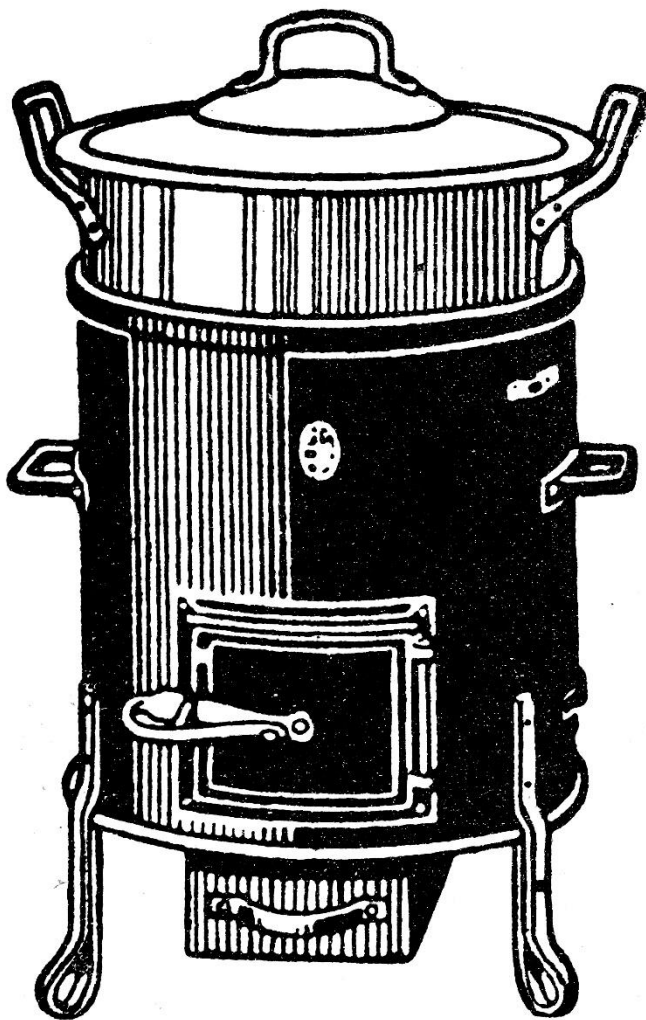
Haarpflege — Parfümerie

Telefon 582 **Segnitz** Telefon 582

Quellen: Marktbreiter Anzeiger vom 23. Februar 1950. Gemeindecarchiv Segnitz. Einwohnermeldeamt Marktbreit. Auskunft Walter Härtlein und Hans Müller.

High-Tech und Energiesparsamkeit anno dazumal

Am 1. Januar 1928 ließ sich Andreas Furkel in die Handwerksrolle der Handwerkskammer für Unterfranken eintragen. Bereits im Dezember 1927 hatte er im Marktbreiter Anzeiger für seine Schlosserei und mechanische Werkstätte mit Verkauf und Reparatur von Radiogeräten verschiedener Fabrikate geworben. Im Angebot fanden sich auch der „fachmännische und preiswerte“ Umbau alter Anlagen und Apparate. Andreas Furkel wurde im Jahr 1890 in Segnitz geboren. 1919 legte er seine Meisterprüfung an der Werkmeisterschule in Würzburg ab. Im Ersten Weltkrieg war er Unteroffizier in einer Funkerabteilung des Bayerischen Armeekorps und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. 1928 gründete er dann sein Unternehmen, zunächst in der heutigen Hans-Kesenbrodstraße 2, später in Hausnummer 8. Mit Annonce vom Dezember 1930 bot er zudem schmiedeeiserne Kessel-Öfen an, die angeblich energiesparend waren und nur die Hälfte der herkömmlichen Gusseisenöfen verbrauchen sollten. Im „Verzeichnis der in der Gemeinde Segnitz ansässigen Betriebe von Industrie, Handel und Gewerbe“ wird im Jahr 1938 auch sein Radiovertrieb genannt. In den 1950er Jahren inserierte Andreas Furkel wiederum mit dem Verkauf und der Reparatur von Radio- und Elektrogeräten sowie mit Feuerstellen aller Art. Andreas Furkel starb im Jahr 1959. Gleichzeitig wurde seine Schlosserei mit Radiohandel abgemeldet. Anschließend übernahm die Firma Elektro Beck aus Ochsenfurt den Betrieb. Bis 1995 kümmerte sich die Becksche Zweigstelle dann weiterhin um Schlosser- und Elektroarbeiten, Licht-, Kraft- und Wasserinstallationen und um die Wasserpumpen der Segnitzer Gärtner.



Neuartige schmiedeeiserne Kessel-Öfen

mit feuerfester Ausmauerung.
Benötigen ca. die Hälfte des
Brennmaterials wie gusseiserne
Kesselöfen, daher äußerst sparsam
im Gebrauch.

Andreas Furkel
mechan. Werkstätte
Segnitz-Marktbreit.

Quellen: Marktbreiter Anzeiger, Gemeindearchiv Segnitz.

70 Jahre Kriegergedächtnisstätte an der Kirche

In seiner Sitzung am 15. August 1952 hatte sich der Segnitzer Gemeinderat bereits mit der Ausgestaltung „einer würdigen Kriegergedächtnisstätte“ befasst. Anlässlich einer Bürgerversammlung am 16. Januar 1954 stellte man den Einwohnern dann erste Entwürfe für eine Kriegergedächtnisstätte für die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege am Platz neben der Kirche vor. Das Denkmal aus dem Ersten Weltkrieg im Friedhof war nämlich ohnehin restaurierungsbedürftig und schien zudem vielen Bürgern als zu sehr versteckt. Die Ausführung wurde schließlich der Firma Andreas Hartner in Marktbreit übergeben. Am Ende fielen für die Erneuerung und Restaurierung beider Denkmäler insgesamt 1.475,18 DM an, die zum Teil durch Geld- und Sachspenden aufgebracht wurden.

Die Einweihung der Kriegergedächtnisstätte fand am 2. Mai 1954 statt. Um 9 Uhr begann die Feier mit einem Zug, angeführt von der Gemeindeverwaltung und den Vereinen, in die Kirche zum Festgottesdienst. Pfarrer Karl Danner widmete seine Predigt dem Schriftwort, das bereits das Denkmal aus dem Ersten Weltkrieg zierte „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde“. Er begrüßte die Errichtung einer würdigen Gedächtnisstätte und „nahm die Kriegsoffer gegen Schmähreden in Schutz und betonte, daß die Soldaten in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben geopfert haben“. Nach dem Gottesdienst begann der eigentliche Festakt mit einem Gedicht, gesprochen von vier Mädchen. Bürgermeister Konrad Schlegelmilch gedachte anschließend den Opfern der Gemeinde und enthüllte den Gedächtnisstein mit den Namen der 56 Gefallenen und Vermissten. Anschließend nahm Pfarrer Danner die kirchliche Weihe der Gedächtnisstätte vor. Nach einem Liedvortrag des Gesangvereins verlieh Hauptlehrer Fritz Weisensee „seiner Genugtuung Ausdruck, daß man trotz der seinerzeitigen Gegnerschaft, Gefallenendenkmäler zu errichten, sich entschlossen habe“. Unter Glockengeläut verlas Weisensee die Namen sämtlicher Opfer. Er kam zum Schluss, „daß sich alle Völker von dem Zwiespalt und der Uneinigkeit abwenden möchten, um Wege der Verständigung und Versöhnung zu beschreiten“. Anschließend folgten verschiedene Kranzniederlegungen. Das Schlusswort sprach Landrat Oskar Schad, wobei er der über 3000 Opfer im Landkreis gedachte.

Bereits am 15. März 1954 hatte sich der Veteranen- & Kampfgenossen- Verein Segnitz aufgelöst. Er wurde auf Initiative von Fritz Weisensee in eine Soldatenbegräbniskasse umgewandelt. Grundgedanke war weniger die Fortführung eines traditionellen Kriegervereins, sondern vielmehr die Rechtsform einer Soldatenbegräbniskasse. Mit den eingesammelten Beiträgen sollte den verstorbenen Mitgliedern ein würdiges Begräbnis mit Musikbegleitung und Kranzspende gestaltet werden. Bundeswehrreservisten stand ein Beitritt zu den ehemaligen Segnitzer Reichswehr- und Wehrmachtssoldaten frei. 2014 wurde die Soldatenbegräbniskasse aufgelöst. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch zwei Weltkriegsteilnehmer. Seit 5. Mai 1955, zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, gab es in Deutschland wieder eine Armee und ab 21. Juli 1956 wurden wieder Wehrpflichtige erfasst und für den Verteidigungsfall ausgebildet. So mussten bis zur Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 auch wieder fast alle wehrtauglichen Segnitzer zu den Waffen.



Quelle: Marktbreiter Anzeiger vom 4. Mai 1954, Archiv Segnitz, Segnitzer Gschichtn Nr. 81, (Foto Preissler).

Bartholomäus Dietwar - „Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen“

Vor 380 Jahren, am 15. Februar 1644, wurde Bartholomäus Dietwar auf die Segnitzer Pfarrstelle gesetzt. Dort bekam er die Streitigkeiten um die Pfarrstellenbesetzung gleich ganz hautnah zu spüren. Bei seiner Amtseinführung durch den Kitzinger Kapitelsenior und Pfarrer in Mainbernheim Michael Schober kam es nämlich zum Eklat: „Nach verrichtetem Kirchenaktus, als die Leute aus der Kirche waren, trat Herr Adam Grimm, Zöllischer Schultheiß, mit zweien des Gerichts hervor und protestierte feierlich gegen den Herrn Senior wegen dieser Einsetzung, und verfocht das Recht des Junkers Zobel“. Der Herr Senior wies darauf nur auf das Recht seines „gnädigen Fürsten und Herrn, des Markgrafen zu Ansbach“ hin und ließ „die Protestation auf ihrem Wert oder Unwert beruhen“. Daraufhin gingen das Gerücht und die Befürchtung um, die Ochsenfurter hätten vor, den neuen Pfarrer aufzuheben und durch einen Messpriester zu ersetzen. „Darum war ich in großer Gefahr“ berichtet Dietwar weiter; „denn ich war sogleich nach meiner Einsetzung mit dem Vieh und all dem Meinen aufgezogen“. Vorsorglich „kamen gegen 30 Musketiere von Mainbernheim herab und lagen diese Nacht in der Schule auf Wache“. Die Angst Dietwars war aber unbegründet und die „Papisten“ unternahmen diesmal keinen Handstreich.



Dietwars Geburtshaus in der Kirchgasse in Kitzingen gegenüber dem katholischen Pfarramt.
(Foto: Norbert Bischoff).

Bartholomäus Dietwar wurde am 7. September 1592 als Sohn des Glasmalers Elias Dietwar in Kitzingen geboren. Dort besuchte er die Lateinschule und studierte anschließend in Wittenberg Theologie. Seine erste Pfarrstelle erhielt er 1617 in Hoheim. Dietwar, der wie schon sein Vater ein überzeugter Protestant war, geriet nun als evangelischer Pfarrer in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und musste besonders die Auswirkungen des Religionsstreits am eigenen Leib erfahren. So wurde ihm in der Folge des kaiserlichen Mandats im Jahr 1629, als das bis dahin evangelische Kitzingen wieder an den Fürstbischof zurückgegeben werden musste, die Pfarrstelle Hoheim gekündigt. Mehr noch, er wurde kurze Zeit später sogar aus dem Ort gewiesen. 1630 erhielt er dann eine Pfarrstelle in Stierhöfstetten. Ein Jahr später setzten ihn die Schweden, die mittlerweile im Kitzinger Land die Oberhand gewonnen hatten, wieder auf die Pfarrei Hoheim. 1632 berief man ihn zum Kaplanverweser und 1633 zum Diakon in Kitzingen, bevor er 1638 nach einem dreijährigen Exil in Mainbernheim Pfarrer in Gnodstadt und 1644 schließlich Pfarrer in Segnitz wurde. Bartholomäus

Dietwar war zweimal verheiratet und hatte acht Kinder, die aber alle außer einer Tochter bereits im Kindesalter gestorben sind. Dietwars zweite Frau starb im Jahr 1658 im Alter von 45 Jahren. Dietwar diente 53 Jahre als Pfarrer, 26 Jahre davon in Segnitz. Er starb am 20. August 1670 im Alter von 78 Jahren an der damals grassierenden Ruhr und wurde „mit höchster Bekümmernis seiner anvertrauten Schäflein bei gar volkreicher Frequenz der hiesigen und benachbarten Orte“ beerdigt.

Als großes Verdienst gilt seine Chronik über das „Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen“. Sie ist ein wertvolles zeitgenössisches Zeugnis der Ereignisse vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg im Landkreis Kitzingen. Dabei ist in chronologischer Folge die Rede von Musterungen, Einquartierungen, Plünderungen, Gefechten und Truppendurchzügen, aber auch vom Wetter, von Missernten, Hochwässern, Preisen, Teuerungen, Hungersnöten, Seuchen und Todesfällen. Besonders aufschlussreich sind für Segnitz auch die besonderen Ereignisse, die Dietwar der Nachwelt hinterlassen hat. Vielleicht mag man heute über die „Geißmilch-Löschaktion“, über die „Entleibung“ eines schwedischen Soldaten, über Wolfsplogen oder über umherziehendes Gesindel schmunzeln. Damals waren es aber Vorkommnisse, die den Menschen Angst und Schrecken eingejagt haben.



Ausschnitt aus einer Seite der Dietwarschen Chronik mit der Überschrift: „Es wurde Gott als heiliger Bewahrer für Leben und Sicherheit übergeben, um es am St. Bartholomäus-Tag im Jahr 1648 zu bewahren“.



„Wappen, und Schild und Helm der Dietwar, Ihnen von Einem Pfaltzgraven zu Simmern gegeben“. (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, MD Uffenheim 95).